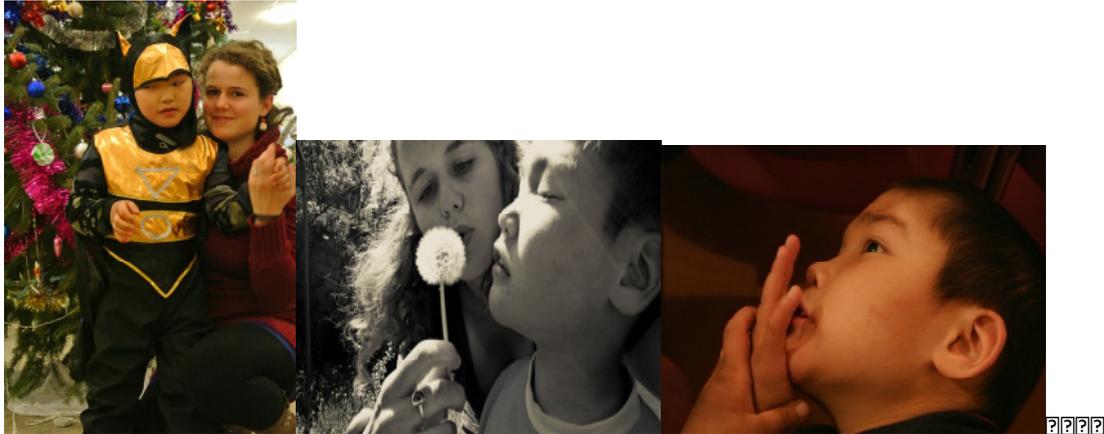


Ein Jahr voller Hoffnung

Eine Woche bleibt mir noch mit den Kindern, das ist ein guter Zeitpunkt um einmal zurück zu blicken. Noch genau kann ich mich an das Gefühl erinnern, als ich das Zentrum das erste mal betrat. Es war ein Mix aus Aufregung, Nervosität, Vorfreude und Glück. Endlich nahm alles Gestalt an - all das, was ich mir sehnsüchtig während der Abiturzeit in Gedanken ausgemalt habe. Als ich das erste Mal auf Adilet traf, das Kind was ich das Jahr über betreuen durfte, hing er in seiner typischen Stellung mit dem Kopf nach unten über der Schaukel. Wie ich herausfinden durfte, einer seiner absoluten Lieblingsplätze. Wegen seiner Beeinträchtigung, aber vor allem wegen meiner Unwissenheit, war meine erste Einschätzung, dass ich dieses Jahr zusammen mit ihm zwar glücklich verbringen werde, aber keine großen Veränderungen stattfinden werden. Der kleine Junge hat mich vom Gegenteil überzeugt.



Ins Herz hatte ich ihn sofort geschlossen und auch er suchte immer nach meiner Nähe. So verbrachten wir viel Zeit gemeinsam und ein eingespieltes Miteinander verdrängte schnell die anfängliche Unsicherheit. Adilet kam aus sich heraus und half auch mir dadurch aus mir herauszukommen. Nach einiger Zeit fing er plötzlich, wieder über der Schaukel hängend, an zu lachen, was er seither immer öfter tut. Mir kam es vor als würde er immer mehr an unserer Welt teilnehmen. Das zeigten mir auch die vielen Tränen die begannen zu fließen, wann immer er sich nicht wohl fühlte, oder Schmerzen hatte. Wir hatten ein großes Projekt – Laufen lernen. Nie hätte ich erwartet, dass der kleine so schnell auf eigenen Beinen durch das Zentrum stapft, wenn auch immer noch mit sichtbarer Unsicherheit. Das war ein großer Erfolg für ihn und natürlich auch für meine Klassenlehrerin, die seit drei Jahren diesen Moment vorbereitet hat. Ich für meinen Teil musste lernen, dass ich ihm auch Strenge zeigen musste. Anfangs fiel mir das schwer, weil ich er mir soviel geholfen hatte in meiner persönlichen Entwicklung, dass ich ihm all das zurückgeben wollte und immer noch will. Dieser kleine Junge ist mit seinem Lächeln, seiner Nähe, die er mir schenkte und all den wundervollen gemeinsamen Momenten, ein sehr bedeutender Mensch für mich geworden. Dennoch musste ich meine Stelle als „Lehrerin“ einnehmen, damit er all seine Fähigkeiten zeigen und das Beste aus sich rausholen kann.

Generell haben mir alle Kinder des Zentrums wahrscheinlich mehr gegeben, als ich es ihnen je zurück geben könnte. Der enge Kontakt mit den Kindern, ganz egal ob beim Uno spielen, Basteln, Singen und gemeinsamen Lernen, hat mir soviel Stärke, Wärme und Glück geben und mir geholfen mein Leben hier in Kirgistan aufzubauen. Gerade die Stunden in der Wohngruppe, in denen man mehr Freund und auch ein bisschen Familie sein konnte, führten mich nochmal mehr zu den Kindern, da auch sie hier, weit entfernt von Deutschland, wie eine Familie für mich wurden. Die Kleinen machten mir Platz und akzeptierten mich, so wie ich bin. Auch alle Kollegen empfingen mich mit so großer Herzlichkeit, trotz dass ich anfangs kein Wort russisch Sprach und nur die nächste Freiwillige war, die für ein Jahr bleibt, um dann zurück in ihre Heimat zu gehen. Sie führten mich an die kirgisische Unterrichtsweise heran, die für mich nicht immer zu 100% verständlich war. Aber auf diese Erfahrung war ich aus.

Mein Freiwilligenjahr hier hat mich verändert und meinen deutschen Blick geweitet, auch wenn ich immer das Gefühl hatte offen zu sein. Hier ist mir bewusst geworden, dass man immer geprägt wurde von seiner Heimat und davon mehr beeinflusst wurde, als einem manchmal bewusst ist.

Ein kleiner Junge aus „Ümüt-Nadjeshda“ hat mir einmal zu mir gesagt, dass er nicht will, dass wir alle wieder nach Deutschland gehen. Ich wollte ihn beruhigen und meinte, dass neue Freiwillige kommen

werden, die noch viel mehr tolle Sachen mit ihm machen, genau wie unsere Vorfreiwilligen mit ihm viele schöne Aktionen gestartet haben. Darauf hin begann er mit leuchtenden Augen von allen Freiwilligen zu erzählen, die er im Zentrum miterlebt hatte. Mir hat das gezeigt, dass wenn man auch nur ein Jahr mit den Kindern verbringt, trotzdem seinen Platz behält und nicht in Vergessenheit gerät. Das gibt unserem Dienst nochmal eine ganz neue Bedeutung.